

ZWG

ZEITSCHRIFT FÜR WELTGESCHICHTE

Zeitschrift für Weltgeschichte

Herausgeberkreis

Manfred Asendorf, Hamburg / Manuela Boatca, Berlin /
Christian Cwik, Wien / Beate Eschment, Berlin /
Claus Füllberg-Stolberg, Hannover / Bernd Hausberger, Mexiko /
Peter Kehne, Hannover / Andrea Komlosy, Wien /
Hans-Heinrich Nolte, Barsinghausen / Ralf Roth, Frankfurt /
Helmut Stubbe da Luz, Hamburg / Asli Vatansever, Istanbul

Geschäftsführend: Hans-Heinrich Nolte

Redaktion

Dariusz Adamczyk, Warschau / Michael Bertram, Schellerten /
Jens Binner, Sandbostel / Christian Lekon, Lefke /
Eva-Maria Stolberg, Bochum

Wissenschaftlicher Beirat

Maurice Aymard, Aleksandr Boroznjak, Helmut Bley,
Luigi Cajani, Gita Dharampal-Frick, Hartmut Elsenhans,
Jürgen Elvert, Stig Förster, Carsten Goehrke, Uwe Halbach,
Carl-Hans Hauptmeyer, Klaus Kremp, Gesine Krüger,
Rudolf Wolfgang Müller, Christiane Nolte, Pavel Poljan,
Joachim Radkau, Dominic Sachsenmaier, Adelheid von Saldern,
Karl-Heinz Schneider, Gerd Stricker, Beate Wagner-Hasel,

**Manuskripte bitte an den
Geschäftsführenden Herausgeber**
Prof. Dr. Hans-Heinrich Nolte,
Bullerbachstr. 12, 30890 Barsinghausen

Manuskripte bitte als Disketten [rtf] sowie in zwei Ausdrucken;
Manuskripte, die nicht als E-Datei vorgelegt werden, können leider
nicht bearbeitet werden. Manuskripte sollen die Länge von 20 Seiten
DIN A4, 14pt einzeilig in Times Roman beschrieben nicht
überschreiten. Für unverlangt eingereichte Manuskripte wird keine
Gewähr übernommen.

Zeitschrift für Weltgeschichte

(ZWG)

Interdisziplinäre Perspektiven
13. Jg. 2012, Heft 2

Schwerpunkt Nachholende Entwicklung

Herausgegeben von Andrea Komlosy

Für den Verein
für Geschichte des Weltsystems



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Die Schiffahrtslinien der Welt um 1890
(Übersichtskarte des Weltverkehrs aus Meyers
Konversations-Lexikon, Leipzig u. Wien 1885-1892)

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 1615-2581

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2012
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Editorial

Nachholende Entwicklung ist so alt wie Entwicklung selbst, denn die Unterschiede zwischen Gemeinwesen geben Anlass, über die Ursachen von Differenz, über Ungleichheit und die Möglichkeiten ihrer Überwindung nachzudenken. Dabei stellt sich immer auch die Frage nach den Entwicklungszielen, Modellen, Mitteln und Instrumenten nachholender Entwicklung. Wer hat sie betrieben und umgesetzt, welche Alternativen waren zum gegebenen Zeitpunkt denkbar und wer vertrat sie? Worin bestanden Erfolge, wovon hingen sie ab, was war der Preis dafür?

Nachholende Entwicklung ist ein Versuch, mit politischen Instrumenten in ökonomische Strukturen einzugreifen, setzt also handlungsfähige politische Akteure voraus. Nachholende Entwicklung wurde die längste Zeit als Form staatlicher Wirtschafts- bzw. Entwicklungspolitik aufgefasst. Mit dem Abschied vom Ziel ausgleichender staatlicher Intervention unter neoliberaler Ägide und der Verlagerung von Entscheidungskompetenz an internationale bzw. supranationale Institutionen haben sich die Bedingungen für den staatlichen Eingriff verändert.

Einen Anstoß zur Neuaufnahme der Debatte um nachholende Entwicklung bot der Zusammenbruch des realen Sozialismus und des Sowjetblocks. Mit dem Ende des politischen Primats und dem Verschwinden eines Gegen-Hegemons zu den westlichen Wirtschafts- und Militärbündnissen entfiel eine wesentliche Voraussetzung für nachholende Entwicklung. Sind mit der Aufsplitterung der Produktion über eine Vielzahl von Standorten, der Globalisierung der Güterketten und der Herausbildung transnationaler Produktionsnetzwerke auch Kapital und Arbeiterklasse als Interessensträger im Entwicklungsprozess verschwunden? Wer repräsentiert eigentlich den herrschenden Sachzwang?

Ist nachholende Entwicklung nach dem Ende des realen Sozialismus als politisches Projekt noch praktisch durchsetzbar? Ist sie unter den Umständen der Akkumulation im Weltmaßstab sachlich und inhaltlich machbar? Welche Optionen gibt es neben einer bedingungslosen Weltmarkttöffnung?

Diese Fragen waren Gegenstand eines Workshops, zu dem der Verein für Geschichte des Weltsystems (VGWS) im Juni 2011 am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien eingeladen hatte. Die Vorträge wurden für das vorliegende Heft schriftlich ausgearbeitet. Um zumindest einen Teil der lebhaften Diskussion einzufangen, wurden auch die Kom-

mentatorInnen um eine schriftliche Fassung ihrer Stellungnahmen gebeten.¹ Als Workshop-Organisatorin und Heft-Herausgeberin danke ich AutorInnen wie KommentatorInnen für ihr Engagement.

Der Einleitungsbeitrag der Herausgeberin stellt nachholende Entwicklung, die sich seit der Industriellen Revolution am Industrialisierungsmodell des Westens orientiert, grundsätzlich zur Disposition. Es folgen Fallstudien zu Rumänien (Manuela Boatcă), Polen (Dariusz Adamczyk), der Sowjetunion (Hans-Heinrich Nolte) sowie Russland und Brasilien (Viktor Krasilshchikov). Sämtliche Beispiele sind vor dem Hintergrund des Entwicklungsgefälles zwischen West- und Osteuropa angesiedelt und diskutieren Maßnahmen und Diskurse aus der Perspektive der Peripherie. Krasilshchikov kontrastiert den russischen Fall, wo Privatisierung und Krise der Staatlichkeit Hand in Hand gehen, mit einer sehr optimistischen Einschätzung des brasilianischen Weges unter Cardoso und Lula. Adamczyk analysiert die polnische Entwicklung vor dem Hintergrund unterschiedlicher Globalisierungswellen; er äußert sich zumindest vorsichtig optimistisch zu den Auswirkungen des EU-Beitritts auf Polens wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Boatcă beschäftigt sich anhand von drei Prototypen aus unterschiedlichen weltanschaulichen Lagern mit der Schwierigkeit, aus rumänisch-peripherer Perspektive eine Position zu einer von den Zentren vorgegebenen Frage- und Zielvorstellung von Entwicklung zu formulieren. Während die Randlage im 19. Jahrhundert zu eigenständigen Sichtweisen führte, die das Modell in seiner Universalität selbst in Frage stellten, ist die aktuelle rumänische Politik angesichts des Bekennniszwanges, den westlichen Entwicklungsweg einschlagen zu wollen, zur Sprachlosigkeit verdammt. Die historische Spurensuche kann hier dazu beitragen, Freiräume zu eröffnen. Nolte beschäftigt sich als einziger mit einem Fall, der historisch abgeschlossen ist; sein Augenmerk liegt darauf, wer die Kosten für die Erfolge der nachholenden Entwicklung sowjetischen Typs getragen hat.

Während die Beiträge von Boatcă, Adamczyk und Nolte bestimmte historische Phasen untersuchen und von daher Bezüge zur aktuellen Entwicklung herstellen, setzt Krasilshchikov an der Gegenwart an, für deren Verständnis er freilich teilweise weit in die Geschichte ausholt. Dass die Beiträge, die 2011

1 Vgl. die Kommentare von Joachim Becker (zu Krasilshchikov und Nolte) und Hannes Hofbauer (zu Adamczyk) in diesem Heft. Die Kommentare von Imre Levai und Péter Szatmári (zu Komlosy) und Susan Zimmermann (zu Boatca) erscheinen im Folgeheft 14.1.

verfasst wurden, neueste Entwicklungen – etwa die Führungswechsel in Russland und Brasilien – nicht widerspiegeln, schmälert ihre Aussage aufgrund ihres grundsätzlichen Herangehens keineswegs.

Die Frage nach nachholender Entwicklung eignet sich als Konzept, um Entwicklungsunterschiede zu diskutieren. Es erlaubt temporäre Erfolge zu erfassen und zeigt gleichzeitig die Grenzen der Umsetzbarkeit in einer von immer neuen Anordnungen und Ausprägungen von Ungleichheit gekennzeichneten Welt auf. Aufgrund der beobachtbaren Verlagerung der Wachstumsdynamik aus den alten Industriestaaten in die Zentren von morgen werden sich Perspektiven und Prämissen der Debatte allerdings maßgeblich verändern. Die Modelle, Bezugspunkte und Erfolgskriterien, die sich mit der Industriellen Revolution durchgesetzt haben, werden dann Geschichte sein.

Diese Nummer enthält des Weiteren einen Beitrag von Gerhard Schildt, der anhand der Auswertung von Wikipedia-Beiträgen eine nationale Differenzierung in Hinblick auf Vorreiter und Nachzügler von Entwicklungsimpulsen in Europa vornimmt. Es folgen in bewährter Manier Besprechungen von Buchneuerscheinungen zu welt- und globalgeschichtlichen Themen.

Andrea Komlosy